

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

Nr 130.

63. Jahrgang.  
Mittwoch, den 7. Juni

1916.

## Verordnung über die Höchstpreise für Rehwild.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 über die Regelung der Fisch- und Wildpreise (Reichsgesetzblatt Seite 716) und der Reichsministerbekanntmachung vom 30. Dezember 1915 über die Festsetzung der Preise für Wild (Reichsgesetzblatt Seite 851) wird folgendes bestimmt:

§ 1.  
Der Preis für ein Pfund Rehwild mit Decke darf beim ersten Verkauf für beste Ware 1 M. nicht überschreiten. Dieser Preis gilt für den Verkauf ab Strecke oder ab Wohnort des Jägers.

Übernimmt der Verkäufer den Versand an den Käufer, so darf er hierfür nur die tatsächlich erwachsenen Kosten, keinesfalls aber mehr als 5 vom Hundert des in Absatz 1 festgesetzten Preises, in Anrechnung bringen.

§ 2.  
Bei der Abgabe von Rehwild im Kleinhandel an den Verbraucher dürfen die Preise für ein Pfund bester Ware nicht übersteigen:

für Biemer oder Schlegel 2 M.  
für Bug 1 M. 20 Pf.  
für Kochfleisch (Ragout) — M. 60 Pf.

§ 3.  
Die Kommunalverbände und Gemeinden dürfen für den Kleinhandel niedrigere Preise festsetzen.

§ 4.  
Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.  
Dresden, den 27. Mai 1916.

Ministerium des Innern.

## Butterausfuhr betr.

Da im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg ein erheblicher Mangel an Butter und sonstigen Streichfetten herrscht, und trotzdem in immer stärkerem Maße Butter aus dem hiesigen Bezirk nach auswärts gelangt, wird hiermit angeordnet, daß künftig die Ausfuhr von Butter aus dem Bezirk der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg nur noch mit schriftlicher Erlaubnis des Bezirksverbandes erfolgen darf.

Die Erlaubnis wird, von besonderen Ausnahmefällen abgesehen, nur erteilt werden, soweit die notwendigste Versorgung des Bezirks mit Butter sichergestellt ist.

Die Ausfuhr ohne Genehmigung ist verboten und wird nach § 17 Biff. 2 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Schwarzenberg, den 29. Mai 1916.

Der Bezirksverband der kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.  
Dr. Wimmer, Amtshauptmann.

## Eine neue Reichskanzlerrede.

Berlin, 5. Juni. Unter allgemeiner Spannung des Hauses ergriff in der heutigen Reichstagsitzung Herr von Bethmann Hollweg das Wort und führte u. a. aus: Der Reichstag hat soeben mit großer Mehrheit die Mittel bewilligt, die das Reich für die Fortsetzung des Krieges benötigt. Der Reichstag hat sich damit den Dank der ganzen Nation erworben und ich will wiederum den Dank der verbündeten Regierungen gegenüber dem Reichstage zum Ausdruck bringen. Am 9. Dezember v. J. habe ich hier zum ersten Mal von unserer Friedensbereitschaft gesprochen in der Zuversicht, daß die Kriegslage sich weiter bessern würde. Dies: Zuversicht hat sich vollkommen bestätigt. Wir sind auf allen Fronten stärker geworden. Ich bebaue also meine damaligen Ausführungen nicht, auch wenn dieses Angebot bei unseren Feinden keinen Erfolg gehabt hat. Nachdem wir unsere Feinde siegreich abgewehrt haben, haben wir stets die gleichen Versuche zur Wiederherstellung des Friedens unternommen. Einem amerikanischen Journalisten habe ich erklärt, daß der Frieden nur geschlossen werden könne, falls unsere Feinde die augenblickliche Kriegslage anerkennen würden. Der Reichskanzler erwähnt dann, mehrfach von donnernden Bravos unterbrochen, alle die Erfolge, die wir in der letzten Zeit aufzuweisen gehabt haben: Die Abwehr der starken russischen Offensive, die Fortschritte bei Verdun, die Siege in Mesopotamien, die Siege der Oesterreicher in Tirol und zuletzt die letzte Seeschlacht am Skagerrak. Er fährt dann fort: Unsere Feinde verschließen jedoch nach wie vor allen Veränderungen der Kriegslage die Augen. Wir müssen, werden und können weiter durchhalten. Unsere bisherigen Angebote haben uns seitens der Feinde nur Hohn und Spott eingetragen. Es sind also augenblicklich Friedens-

gespräche vollkommen hinfällig. „Meine Herren!“, erklärte der Reichskanzler, „es ist seitens der feindlichen Staatsmänner in der letzten Zeit dem deutschen Volk häufig der Puls gefühlt worden. Nun, man wird an unserem Herzschlag erkannt haben, daß unsere Einigkeit unerschütterlich besteht. Ich möchte auch bei dieser Gelegenheit einige Worte über die Zensur sprechen. Alle Maßnahmen gehen aber zu dem einen Ziele hin: Wie kommt der Krieg zum siegreichen Ende? Auch die Zensur gehört zu diesen Maßnahmen. Es ist aber mein fester Wille, daß von nun ab die Presse in allen Dingen, die nur loszuziehen mit militärischen Dingen zusammenhängen, nicht durch den Rotstift des Zensors behindert werden soll.“ In dem nächsten Teil seiner Rede kommt der Reichskanzler im Zusammenhang mit dem Zensurverbot auf verschiedene anonyme Denkschriften und Pamphlete zu sprechen. „In einem Heft über die diplomatische Vorgeschichte des Krieges wird behauptet, daß der deutsche Reichskanzler niedergebroschen sei, als ihm der englische Botschafter den Abbruch der Beziehungen bekanntgab. Ich sollte mich mit Händen und Füßen gegen die Wehrvorlage gestraubt haben. Erstunden und erlogen! Ich werde beschuldigt, den Mobilisierungsbefehl um drei kostbare Tage verzögert zu haben in der Hoffnung auf eine Verständigung mit England. Dieser Versuch einer Verständigung habe ich gemacht, aber mit der Mobilisierung hat dies nichts zu tun.“ Der Reichskanzler wendet sich dann gegen die Vorwürfe, die ihm von anderer Seite gemacht worden sind, wonach er verabsäumt, sich auf die wirklich staats-erhaltenden Parteien zu stützen, wonach er mit den Sozialdemokraten und anderen Flammachern liebäugeln soll. Auch hier spricht der Reichskanzler in lebhafter Erregung und erklärt, daß er ganz im Sinne des Kaisers handle und keine Parteien kenne. Daß er die Unterscheidung zwischen

national und antinational verschmähe. „Alle unsere Brüder und Söhne kämpfen und sterben an der Front miteinander gemeinsam und ich sollte hier irgend welchen Unterschied zwischen den Parteien machen? Meine Herren! Wir werden wohl auch in Zukunft nach dem Kriege innere Kämpfe haben. Wir wollen sie aber nicht vergiften durch die Begriffe national und antinational. Wir fürchten nicht Tod und Teufel. Meine Herren! Auch nicht den Hungertod, den unsere Feinde uns ins Land jagen wollen. Die Männer um Verdun, die Männer unter Hindenburg, unsere Blaujaden, die gezeigt haben, wie Ratten beißen, können Entbehrungen ertragen. Diese Entbehrungen sind da. Ich scheue mich auch nicht, dies vor dem Auslande auszusprechen, aber wir tragen sie. Die Ernte ist gut, und das Jahr wird besser, als das Jahr 1915 war. Die Rechnung unserer Feinde trägt. Die Seeschlacht am Skagerrak hat die Schlagfertigkeit Deutschlands auch zur See bewiesen. Der neue Erfolg wird uns nicht ruhmredig machen. Deutschland hat das Recht der Freiheit der Meere erkämpft für sich wie auch für die kleinen Nationen und das ist das verheißungsvolle Licht, das der 1. Juni ausstrahlt.“ Unter lebhaftem, langanhaltendem stürmischem Beifall des Hauses schließt der Kanzler seine Rede.

## Beginn der russischen Offensive.

### Vizeadmiral Scherer zum Admiral befördert.

Se. Maj. der Kaiser, welcher sich persönlich nach Wilhelmshaven begeben hatte, hat dort an die Führer in der Schlacht beim Skagerrak sowie an Offiziere und Mannschaften Auszeichnungen verliehen; ferner besuchte das Kaiserpaar die Verwundeten. Weiter wird über die Beerdigung der Gefallenen berichtet:

## Öffentliche Impfung.

Die diesjährige öffentliche Impfung findet  
Mittwoch, den 14. Juni 1916

für die Kinder des mittleren und unteren Ortsteiles, und  
Donnerstag, den 15. Juni 1916

für die Kinder des oberen Ortsteiles statt.

Es sind vorzustellen:

1. **Mittwoch, den 14. Juni 1916 in der Turnhalle der Hauptschule**  
a) **nachmittags 2 Uhr** die Kinder aus den Häusern Ortslisten Nr. 1—79 und 230—471, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben von **A—N** beginnen.

b) **nachmittags 3 Uhr** die Kinder aus denselben Häusern, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben **O—Z** beginnen.

2. **Donnerstag, den 15. Juni 1916 in der oberen Schule**

a) **nachmittags 1/3 Uhr** die Kinder aus den Häusern Ortslisten Nr. 80—229 und 473, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben **A—N** beginnen.

b) **nachmittags 1/4 Uhr** die Kinder aus denselben Häusern, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben **O—Z** beginnen.

**Impfpflichtig** sind alle hier wohnhaften Kinder, die

1. im Jahre 1915 geboren sind,

2. im Jahre 1915 oder früher wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen von der Impfung zurückgehalten oder ohne Erfolg geimpft worden sind.

**Die Nachschau findet statt:**

**Mittwoch, den 21. Juni 1916, nachmittags 2 Uhr in der Turnhalle der Hauptschule** für alle Kinder aus den Häusern Ortslisten Nr. 1—79 und 230—471.

**Donnerstag, den 22. Juni 1916, nachmittags 1/3 Uhr in der oberen Schule** für die Kinder aus den Häusern Ortslisten Nr. 80—229 und 473.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder der impfpflichtigen Kinder werden hiermit aufgefordert, ihre Kinder oder Pflegebefohlenen zur genannten Zeit zur Impfung und Nachschau vorzustellen oder die Befreiung von der Impfung durch ärztliches Zeugnis nachzuweisen.

Aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten, als Scharlach, Masern, Diphtherie, Group, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen keine Kinder zur öffentlichen Impfung gebracht werden.

Die Eltern des Impflings oder deren Vertreter haben dem Impfarzte vor der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen. Die Kinder müssen zur Impfung mit reinem Körper und reiner Wäsche gebracht werden.

Schönheide, den 2. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand.



Wilhelmshaven, 5. Juni. Die feierliche Beisetzung der in der Seeschlacht vor dem Stageral Gesallenen hat gestern nachmittag auf dem Militärfriedhof in Gegenwart der Prinzessin Heinrich, zahlreicher Offiziere, Vertreter der Behörden und einer Menschenmenge stattgefunden. Die Kaiserin beider Konfessionen hielt Ansprachen. Am Schluß der Feier wurden drei Salven abgegeben.

Wilhelmshaven, 5. Juni. Seine Majestät der Kaiser haben dem Chef der Hochseeflotte, Vizeadmiral Scheer, zum Admiral befördert und ihm, sowie dem Befehlshaber der Aufklärungsflotte, Vizeadmiral Gypor, den Orden Pour le Mérite, ferner einer Anzahl Offiziere und Mannschaften, die sich in den Kämpfen in der Nordsee besonders hervorgetan haben, Kriegsauszeichnungen zu verleihen geruht. Seine Majestät haben an dem Grabe der im Kampfe für das Vaterland Gesallenen auf dem Garnisonfriedhof in Wilhelmshaven einen Kranz niederlegen lassen. Nachmittags besuchten Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin die Verwundeten in den dortigen Lazaretten.

Ergötzlich ist das Bestreben des Neutercouriers, die englische Niederlage zu beschönigen oder gar in einen Sieg zu verwandeln.

London, 5. Juni. Das Neutercourier Bureau meldet über die Seeschlacht aus Edinburgh, daß um 4 Uhr nachmittags, als das Geschwader des Admirals Beatty sich etwa 100 Meilen westlich der dänischen Küste befand, die Vorhut meldete, daß der Feind mit ungefähr 100 Schiffen, darunter mindestens 20 Schlachtschiffen und Schlachtkreuzern in Sicht sei. Die Bedingungen waren für die Deutschen günstig. Sie hatten die Küste hinter sich, die ihnen den Rückzug sicherte. Auch die atmosphärischen Bedingungen waren für die Deutschen günstig. Trotdem jagte Admiral Beatty seinen Augenblick, zum Angriff überzugehen. Mit schweren Kanonen wurden die ersten Schüsse auf ungefähr 15 Seemeilen Abstand gewechselt. Es konnte kein Zweifel bestehen, daß die großen deutschen Schlachtschiffe im Gefecht standen. Es ist anzunehmen, daß der berühmte neue „Hindenburg“ bei dieser Gelegenheit schwer beschädigt wurde. Die Entfernung, in welcher die Geschosse gewechselt wurden, verringerte sich rasch von 15 auf 10 und später auf 5 Meilen. Man sagt, daß kurz nach Beginn der Schlacht ein großer deutscher Kreuzer einen Treffer erhielt. Einen Augenblick später sank er. Jetzt nahmen auch die großen deutschen Schlachtschiffe an dem Kampf teil, und ihre gewaltige Geschützkraft gewährte den Deutschen einen gewaltigen Vorsprung. Das deutsche Minenfeld hinderte das britische Geschwader am freien Manövrieren, während die deutschen Unterseeboote und die Zepeline unbehindert ihre Arbeit verrichten konnten. Mit der Hartnäckigkeit von Bullbullen bekämpften unsere Kreuzer, obwohl sie in der Minderzahl waren, den Feind. Nach zweistündigem Kampf tauchten „Invincible“, „Indomitable“ und „Inflexible“ am Horizont auf. „Invincible“ ging, nachdem er mit dem größten Heldennut gekämpft hatte, rasch unter. Als vier unserer Schlachtschiffe der größten Klasse sich am Kampf beteiligten, änderte sich dieser sofort. „Warrior“ wurde von 5 deutschen Schlachtschiffen oder Kreuzern angegriffen und brachte drei der Angreifer zum Sinken oder jagte ihnen jedenfalls schweren Schaden zu. „Basilant“ bohrte ein feindliches Unterseeboot in den Grund. Die Deutschen begannen nun zu fliehen. Bei Anbruch der Dunkelheit stellten die großen Schiffe das Feuer ein, aber der Kampf wurde während der Nacht bis zu Tagesanbruch von den kleinen Schiffen fortgesetzt. Dann kehrte die englische Flotte nach den Häfen zurück, da vom Feinde keine Spur mehr zu entdecken war.

Über den Untergang des Kreuzers „Warrior“ liegt jetzt eine bestimmte Nachricht von neutraler Seite vor:

Haag, 5. Juni. In Druuden ringelten holländische Schiffe melden, daß der englische Kreuzer „Warrior“, der, nachdem er schwer beschädigt worden war, von englischen Schiffen gescheitert wurde, etwa 400 Meilen von der englischen Küste in einer Meerestiefe von 160 Metern gesunken ist.

Von der Österreichisch-ungarischen Heeresleitung wird heute der Beginn der vorausgehenden russischen Offensive gemeldet:

Wien, 5. Juni. Amtlich wird verkündet: Russischer Kriegshauptquartier.

Der seit längerem erwartete Angriff der russischen Südwestarmee hat begonnen. An der ganzen Front zwischen dem Pruth und dem Strypnie bei Koltki ist eine große Schlacht entbrannt. — Bei Okwa wird um den Besitz unserer vordersten Stellungen erbittert gekämpft. Nordwestlich von Tarnopol gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelnen Punkten in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Weidertseits von Kojlow (westlich von Tarnopol) scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei Rowo Alexiniez und nordwestlich von Dubno schon in unserem Geschützfeuer. Auch bei Sapanow und bei Lyka sind heftige Kämpfe im Gange. — Südlich von Lutz schossen wir einen feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegshauptquartier. Im Raume westlich des Asticoales war die Gefehtstätigkeit gestern im allgemeinen schwächer.

Südlich Bosina nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Widergewinnungsversuche der Italiener ab. Südlich des Asticoales erstürmte unsere Kampftruppe auf den Höhen östlich von Arziera noch den Monte Panocio (östlich von Monto Barco) und beherrschte so das Val Canaglia. Gegen unsere Front südlich des Grenzefes richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. An der küstentländischen Front schloß die italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Doberdoba abjchnitt betätigten sich auch feindliche Infanterieabteilungen, deren Vorstoß jedoch rasch erledigt waren.

Südöstlicher Kriegshauptquartier. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Goerfer, Feldmarschalleutnant.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Der Kaiser an Tirpitz und Köster. Seine Majestät der Kaiser hat an die Großadmirale von Tirpitz und von Köster folgende Drahtungen gerichtet:

„Großadmiral von Tirpitz, Berlin. Nach dem Besuch Meiner aus schwerem Kampf siegreich heimgekehrten Flotte ist es Mir ein Bedürfnis, Ihnen nochmals Meinen Kaiserlichen Dank zu sagen für das, was Sie in Meinem Auftrage auf organisatorischem und technischem Gebiete geschaffen haben. Unsere Schiffe und Waffen haben sich glänzend bewährt. Der Schlachttag in der Nordsee ist auch ein Ruhmestag für Sie geworden.“

„Großadmiral von Köster, Kiel. Von dem mit frischem Vorbeir heimkehrenden Flottenflaggschiff aus sende Ich Ihnen, dem alten Flottenchef, Meinen Kaiserlichen Gruß. Sie haben den Grund gelegt zu der sorgfältigen Bedienung aller Waffen und der taktischen Schulung der Flotte. Auf Ihrer Arbeit aufbauend und den von Ihnen eingesetzten Geist pflegend, haben Ihre Nachfolger die Flotte weiter entwickelt zu dem lebendigen Kriegswerkzeug, das jetzt seine Feuerprobe glänzend bestanden hat. Das Bewußtsein, solche Saat gesät zu haben, muß Sie hoch beglücken.“

### Norwegen.

Norwegische Ausfuhrverbote. Die Regierung erließ ein Ausfuhrverbot für Balken und Ausschupplanen, das sofort in Kraft tritt. Die Regierung erließ ferner ein am 8. Juni in Kraft tretendes Ausfuhrverbot für Seebarsche, Heilbutten und Kohlsische, und zwar für solche wie für auf Eis gefalgene in Tonnen oder Kisten.

### Deutsche und russische Nachrichten.

Eibenstock, 6. Juni. Der Befreite Max Beck, 3. St. im Osten, Sohn des Malermeisters Otto Beck, ist am 25. Mai mit der Friedrich August-Medaille in Bronze ausgezeichnet worden.

Eibenstock, 6. Juni. Die Gewerbeschule beging die Feier des deutschen Seesieges am Montag früh 7—8 Uhr in ihrem Zeichenjaale. Nach dem Gesang des Liedes „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ sprach der Leiter der Schule, Herr Stadtbaumeister Lühner, ein Wort. Hierauf richtete Herr Lehrer Hörig eine Ansprache an die Schüler. Nachdem er eine kurze Darstellung der geschichtlichen Entwicklung Englands zur ersten See- und Kolonialmacht und einen Leberblick über das Werden der deutschen Flotte gegeben hatte, ging er auf die siegreiche Seeschlacht selbst ein und knüpfte daran eine entsprechende Würdigung derselben. Seine Ausführungen schloß er mit einem ehrenden Gedanken an die tapferen Heldenjähne, die in den kalten Fluten ein nasses Grab gefunden, und mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, auf den aus dem Umte geschiedenen Großadmiral Tirpitz, den Schöpfer unserer herrlichen Flotte, und auf die Führer und all unsere wackeren blauen Jungen, die, von echt Tirpitzischem Geist befeelt, zu dem großartigen Erfolge beigetragen haben. Mit dem gemeinsamen Gesange des Flaggenliedes nahm die Feier ihr Ende. — In gleicher Weise fand auch in der Handelschule gestern eine Feier statt, in der Herr Direktor Jilgen in berebten Worten die Bedeutung des weltgeschichtlichen Ereignisses beleuchtete.

Schönheide, 4. Juni. Dem Soldat Johannes Schwalbe von hier bei dem Landwehr-Infanterieregiment Nr. 350 wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Schönheide, 5. Juni. Der Kriegsfreiwillige Georg Art im 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 192 wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, nachdem er bereits früher zum Befreiten befördert worden ist.

Carlsfeld, 5. Juni. Anlässlich des deutschen Seesieges fand am heutigen Montag vormittags 9 Uhr eine Schulfeier statt, in der Herr Lehrer Hillig über die Bedeutung des gewaltigen Seesieges sprach, und die hohen Verdienste Seiner Majestät des Kaisers und des Großadmirals von Tirpitz um die deutsche Kriegsflotte schilderte. Gesänge und Deklamationen umrahmten die Ansprache.

Dresden, 4. Juni. Die türkischen Abgeordneten sind heute abend 8 Uhr 30 Min. in Dresden eingetroffen. Am Hauptbahnhof wurden sie von Vertretern der Regierung und des Rates der Stadt begrüßt. Die Herren fuhrten, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, nach dem Hotel Bellevue. Zu Ehren der türkischen Gäste trugen heute die öffentlichen und privaten

Gebäude Flaggen- und Fahnenstaud. Morgen mittag werden die türkischen Parlamentsmitglieder vom König empfangen.

Dresden, 5. Juni. Se. Erzellenz Karl August Lingner, Wirkl. Geh. Rat, Dr. med. ehrenhalber, Ehrenbürger Dresdens, der in der ganzen Welt bekannte Großindustrielle, ist heute, Montag, an einer Nierenentzündung gestorben.

Leipzig, 4. Juni. Der hier festgenommene fahnenflüchtige Soldat Otto Winkler aus Wilhelmshaven bei Dippoldiswalde hat ein Geständnis seiner Tat abgelegt. Er hat den Tröbler Hädicke in Halle um Geldes willen ermordet. Er wird auch mit dem, wenige Tage darauf in Altenburg an einer Tröblerin begangenen Mord in Verbindung gebracht. Ob er auch hier schuldig ist, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Pegau, 2. Juni. Der zwölfjährige Rudolph Opitz, dessen Vater im Kriegsdienst steht, verstarb plötzlich, als er nach dem Genuß von Stachelbeeren Wasser getrunken hatte.

Zwickau, 2. Juni. Auf dem zweiten Wilhelmshacht wurde der Häuer Wilhelm Engmann aus Oberhohndorf durch hereinbrechendes Gestein tödlich verletzt und sein Arbeitsgenosse gleichfalls schwer beschädigt.

Schneeberg, 4. Juni. Ein Nachtmäher als Dieb wurde hier in der Person des auf dem Bahnhof angehaltenen Wächters Schubert von hier verhaftet. Schubert soll schon seit über Jahresfrist bei Ausübung seines Dienstes fortgesetzt Nahrungsmittel und andere Gegenstände aus Eisenbahnwagen und anderen Räumlichkeiten des Bahnhofes entwendet haben. Man ertappte ihn dabei, wie er mit einem Sack gestohlener Nahrungsmittel nach Hause ging.

Lauter, 5. Juni. Dem im vierten Lebensjahre stehenden Söhnchen des Posthalters Preiß drang beim Spielen mit einem geladenen Fesching ein Schuß ins rechte Auge, an dessen Folgen das Kind kurz darauf verstarb.

### Theater in Eibenstock.

Sonntag, den 4. Mai, eröffnete die Direktion Franz Niederer aus Aue mit dem Vieh-Pfeifferschen Volksstück „s Vorle vom Schwarzwald“ die diesjährige Theaterfaison. — Die Eröffnungsvorstellung bewies, daß Herr Direktor Niederer über ein gutes künstlerisches Personal verfügt. Die Aufführung war tadellos und das ziemlich zahlreich erschienene Publikum kargte nicht mit Beifall — ein Beweis, daß die Vorstellung überaus gesiel und ansprach. — Garderobe und Ausstattung ließen auch nichts zu wünschen übrig, so daß man allen Theaterfreunden den Besuch der nächsten Vorstellungen bestens empfehlen kann. Nächsten Donnerstag findet ein Schwankabend statt, „Die Schöne vom Strand“, Schwank in 3 Akten von Blumenthal u. Kadelburg. — Allen Freunden eines guten Humors sei der Besuch dieser Vorstellung empfohlen. Die Hauptrollen befinden sich in Händen bewährter und guter Kräfte — so daß die Aufführung wiederum eine außerordentlich gute zu werden verspricht. — Darum sei die Parole: Donnerstag: Alle ins Theater!

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Juni. Die heutige Sitzung des Reichstages wird vom Präsidenten Dr. Kämpf um 10<sup>1/2</sup> Uhr eröffnet. Haus und Tribünen sind sehr schwach besetzt. Die Bundesratsmitglieder sind völlig leer. Das Haus tritt sofort in die Erlebigung der Tagesordnung ein und beginnt die Debatte über die Tabaksteuer. Der erste Redner ist der Abg. Henke von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, der sich heftig gegen die Vorschläge des Kompromisses wendet. Henke erklärt, daß die Steuer wieder einmal nicht die großen Unternehmern, sondern nur den Mittelstand und die Arbeiter treffen werde. Henke zieht sich gleich zu Beginn seiner Rede infolge der Festigkeit seiner Ausdrücke einen Ordnungsruf seitens des Präsidenten zu. Staatssekretär Helfferich widerlegt in einer kurzen Rede die Ausführungen Henkes, ebenso der nachfolgende Redner, der Abg. Haas (f. Vp.), der gleichfalls nicht an allzu ungünstige Wirkung glaubt. Der Schluß seiner Ausführungen, in denen er sich gegen die Sozialdemokratie wendet, erregt auf der äußersten Linken stürmischen Widerspruch. Nach Haas bestreift der Sozialdemokrat Antrick die Tribüne. Da er gleich zu Beginn seiner Rede erklärt, daß er sich etwas länger fassen müssen, leert sich das Haus fast vollständig, und Antrick hält seine Dauerrede gegen die Tabaksteuer vor 2 Duzend Abgeordneten. Es folgt dann ein kurzes Wortgefecht: Henke-Helfferich, worauf die Abstimmung vorgenommen wird. Das Gesetz wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Das Haus geht dann zur Beratung des 2. Punktes der Tagesordnung über. Die Debatte bezieht sich auf die 2. Lesung des Gesetzes über die Erhöhung der Post- und Telegraphenabgaben. Das Wort hat der sozialdemokratische Abg. Bud, der die Regierungsvorlage heftig bekämpft. Kurz nach 2 Uhr macht der Abg. Vogt (soz.) den Versuch, das Haus auf Grund der schwachen Besetzung vertagen zu lassen. Der Versuch mißlingt. Die Debatten über die Steuern gehen weiter. Schließlich werden die neuen Vorlagen sämtlich angenommen, immer gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Im Sitzungstempo erledigt das Haus dann die zweite Beratung des Gesetzes zur Feststellung des Reichshaushalts etats 1916 in allen 4 Punkten, um dann in gleichem Geschwindmarck das Kaligeseh in dritter Lesung zu verabschieden. Es folgt die zweite Beratung betr. die Altersrente und die Waisenrente in der Invalidenversicherung. Das Altersrentengesetz wird in zweiter Lesung und auch gleich in dritter angenommen. Ebenso der Gesehentwurf über die Kapitalsabfindung der Kriegsbekämpften. In beiden Lesungen stimmen nur die Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gegen den Entwurf. Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Post geregigt du Um dief Handarb Ordnung des Mal taum jen ungepfle entliciede dah wo Hände ge Gelingen velleit Reinigun nicht gem man sich würde l einalges verberber durchaus Demnach und gefä leicht dur daß man dem Wa Arbeit, d Fingerpi Dehalb Gegen R Wasser v Vor-Vase Hände; j Reimlich stes Sal auch nur der Arbe Fertigkeit Man alles lege Blas. I die sich in ansammel Zum Auf fester Ba einfachem Nutertü stände als Zwirn uf in keine teilung fü brachten Strähnen die Numm müssen ein raten. Die e weihen v zubewahr Rahmens an einer 4 Seiten mi darauf zu einem dur die Stüde gebundene stoff, so w Vorteil, b wenigen i Arbeit füt Das er rächen l leidtem h merstoff. Bund frau und mit ei aus Stof aus beste Rand eine Stoff herve Träger we Vorderseite angenäh t an der Im Rückens Unten an eine Riße zweite Tr ist in Falter hat einen Gürtel um einen 5 Be Kartof Ein Bund vermenzt m allen einsch vider zu 1 mit einem Kartoffelst darunter un Pratofen 1 sich die Bän Gafese Gerste, also über Breie r Am besten u dem man fl weichen und Randene blic unmittelbar wozfen und



# Heim und Kindergarten.

## Weibliche Handarbeiten.

Fast alle Frauen und Mädchen verfertigen jetzt, angeregt durch geschmackvolle Vorbilder, allerlei Stickerien. Um diese Arbeit mit Recht einen Schmuck, eine Kunst-Handarbeit nennen zu können, ist die erste Grundbedingung: Ordnung und Sauberkeit während der Arbeit und Schonung des Materials. Eine vollendet, schöne Handarbeit wird kaum jemals von einer unordentlichen Arbeiterin, aus einer ungepflegten Hand stammen. Ich habe es stets als einen entsetzlichen Mangel in den Stickerisulen empfunden, daß wenig oder gar kein Wert auf die Beschaffenheit der Hände gelegt wurde, die doch die Hauptbedingung für das Gelingen sind. „Wir haben stets reine Hände,“ antwortet vielleicht getränkt diese oder jene Leserin. Die gewöhnliche Reinigung mit kaltem Wasser und Seife ist aber hier oft nicht genügend. Selbstredend müssen die Hände stets, ehe man sich an die Arbeit setzt, gewaschen werden; wie leicht würde sonst Staub usw. auf dieselbe übertragen! Ein einziges Fleckchen kann eine kostspielige, mühevollte Arbeit verderben! Das Entfernen von Schmutzflecken ist aber durchaus nicht in allen Fällen möglich und meist schwierig. Demnach muß darauf geachtet werden, die Hand weich und geschmeidig zu halten. Nahe, harte Hände, die man leicht durch schwere häusliche Arbeiten oder dadurch bekommt, daß man sie ohne Handschuhe der Kälte aussetzt und nach dem Waschen nicht gründlich abtrocknet, erschweren die Arbeit, da die Fäden, besonders Seide, sehr leicht an den Fingerspitzen hängen bleiben und unanfechtlich werden. Deshalb ist es auch gut, die Nägel kurz zu schneiden. Gegen Raubheit der Hände ist Waschen mit lauwarmem Wasser und darnach Einreiben mit Glycerin oder auch Bor-Vaseline zu empfehlen. Sehr störend sind feuchte Hände; jede Handarbeit verliert dabei trotz der größten Reinlichkeit das schöne, frische Aussehen. Ich ließ dagegen stets Salicylpulver anwenden. Häufig ist die feuchte Hand auch nur ein Zeichen von Unbeholfenheit und Angilichkeit der Arbeiterin; sie verschwindet mit der zunehmenden Fertigkeit.

Man halte das Material stets in musterhafter Ordnung; alles lege man sofort nach dem Gebrauch wieder auf seinen Platz. Nur dann werden die tausendfachen Kleinigkeiten, die sich im Laufe der Zeit für die verschiedenen Arbeiten ansammeln, nicht ein schreckliches Durcheinander ergeben. Zum Aufbewahren der Stoffe ist ein großer Holz- oder fester Pappkasten, etwa 35:50 Zentimeter mit Deckel und einfachem Verschluss sehr praktisch und ein ebensolcher für Putztücher und fertige Arbeiten. Für die übrigen Gegenstände als: Scheren, Fingerhüte, Seidenspäßen, Baumwolle, Zwirn usw. ist ein Kasten mit entsprechender Einteilung in kleine Fächer empfehlenswert; darin muß auch eine Abteilung für die zum Übertragen des Putzes auf Stoff gebrauchten Materialien vorhanden sein. An Baumwollensträhnen muß nach dem Aufschneiden mit einem Fädchen die Nummer wieder beschriftet, an Zwirn- und Seidensträhnen müssen eingeflochten werden, um nicht durcheinander zu geraten.

Die angefangene Stickerei ist stets sorgfältig in einem weichen wackelbaren Tuch von Leinen oder Baumwolle aufzubewahren; für Rahmenarbeiten muß ein der Größe des Rahmens entsprechender Überzug angefertigt werden, der an einer Seite zusammengeheftet und an den übrigen drei Seiten mit einigen Bändern zugebunden wird. Auch ist darauf zu achten, daß man bei Rahmenarbeiten nicht mit einem dunkeln, oft etwas abfärbenden Kleid mit dem Armel die Stickerei beschädigt. Trägt man eine weite, hinten zugebundene Schürze mit langen Ärmeln aus hellem Bauchtuch, so wird das Abfärben vermieden; auch hat man den Vorteil, die Kleidung sehr zu schonen. Befolgung dieser wenigen Ratschläge wird nicht nur zum Gelingen der Arbeit führen, sondern auch große Beiterparnis erzielen.  
W. v. C., Kunststicklerin.

## Trägerköchen für kleine Mädchen.

Das erste Trägerköchen besteht aus leichtem hellen Sommerstoff. Es ist im Bund kraus eingezogen und mit einem Gürtel aus Stoff besetzt, aus dessen oberem Rand eine Rüsche aus Stoff hervorragt. Die Träger werden an der Vorderseite des Rockes angenäht und hinten an der Innenseite des Rockens festgeknöpft. Unten am Rocksaum eine Rüsche. Das zweite Trägerköchen ist in Falten gelegt und hat einen geformten Gürtel und angeknöpft Träger. Der Rock erhält unten einen 5 Zentimeter breiten geknöpften Saum.



## Kriegsküche.

**Kartoffelkuchen ohne Milch, Mehl und Butter.** Ein Pfund in der Schale gekochte, kalt geriebene Kartoffeln vermengt man mit 1 Eigelb und 1/2 Pfund Zucker. Ein in allen einschlägigen Geschäften erhältliches Paket Bubbingspulver zu 10 Pfennig (Zitronen, Apfelsine, Vanille) mischt man mit einem Paket Backpulver, mengt es leicht unter den Kartoffelreis, zieht zuletzt den steifen Schnee des Eiweiß darunter und backt die Masse in ausgebreiteter Form im Bratofen 1 Stunde. Nimmt man größere Mengen, erhöht sich die Länge der Backzeit.

**Hafersuppen.** Mühlenpräparate aus Hafer oder Gerste, also Grütze oder Floken können außer als Suppen oder Breie auch zu Klößen oder Backwerk verarbeitet werden. Am besten und einfachsten gelingt das mit den Floken, indem man sie über Nacht in etwas gelassenem kaltem Wasser weichen und anzusehen läßt. Die bis anderen Tages entstandene dicke Fladenmasse wird dann gewürzt und kann unmittelbar zu Klößen geformt in kochendes Wasser geworfen und so einige Zeit gelotten, auch als mehr brot- oder

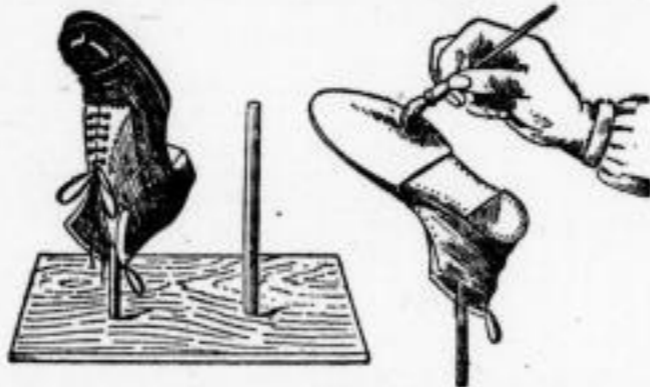
krumenartiges Gericht geschmort oder auch in Formen herausgebunden und mit einer geeigneten Suppe oder Lunte gegessen werden. Will man derartiges aus Hafergrütze herstellen, so muß die letztere erst in wenig Wasser weich gekocht und der erhaltene und sehr dicke Brei noch mit Mehl zu einer weiteren genügenden Bindung für Kochen oder Braten gebracht werden. Als neuartige, aber sehr entsprechende Lunte sind Backflaumen zu empfehlen, welche gekocht, entfernt und alsdann durch Einrühren einer bräunlichen Weichschwige aromatisch gemacht worden sind.

**Süßsalate.** Um die kostspieligen Salatöle zu umgehen, werden Salate und namentlich die Grünsalate zweckmäßig mit Sirup (Rübenstrup) zu eigentlichen Süßsalaten ange-macht. Der Sirup wird zu diesem Zwecke mit Rümelpulver gewürzt und durch Zusatz von Essig auf den gewünschten Säuregrad gebracht, worauf sowohl Grün- als auch Kartoffelsalat durch Untermischen damit angemacht wird.

**Hadfleischspeise.** Da feil gewiegtes Hadfleisch (aus rohem Fleisch) die Eigenschaft besitzt, noch sehr viel Flüssigkeit (Wasser) in sich aufzunehmen, so können auf diesem Wege ernährungstechnisch sehr richtig zusammengesetzte, gute und billige Volksgerichte hergestellt werden. Als Grundlage dienen dazu gedämpfte Grünkemüse (also ohne Wasser weichgekocht), welche dann durch ein Sieb zu dickem Brei durchgedrückt werden. Da derselbe aber trotzdem sehr wasserhaltig ist, wird er mit 1/3 bis 1/2 rohem Hadfleisch gut vermischt und die Masse einige Zeit anzusehen gelassen, worauf man an der Konsistenz erkennt, ob noch mehr Fleisch oder Gemüse genommen werden soll. Erscheint die Masse aber richtig, so wird sie in mit Fett ausgestrichenen Formen langsam gebraten oder als flache Klöße herausgebraten. An Stelle der Grünkemüse können auch gekochte, fein geriebene Kartoffeln treten, mit welchen ein festerer Fleischteig gemacht wird. Selbstverständlich darf ein angemessenes Würzen nicht übersehen werden.

## Wie erhalte ich mir meine Stiefelsohlen?

Um sich seine Stiefelsohlen mindestens fünf bis sechs Monate ganz zu erhalten, bestreicht man diese, wenn sie ganz trocken (am besten neu beschliffen) sind, mit Firnis. Ist der Firnis eingezogen, so wiederholt man dasselbe Verfahren, bis das Leder davon durchgezogen ist. Der Absatz



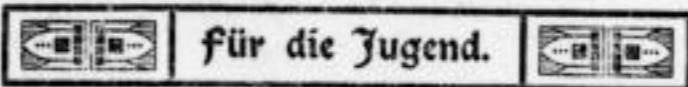
wird, wenn es kein Gummiabsatz ist, ebenso behandelt. Mit einem kleinen Fläschchen Firnis reicht man eine ganze Zeit. Alle acht Tage werden die Sohlen einmal gefirniset. Damit die Stiefelsohlen gut trocknen können, stellt man einen einfachen Schuhständer her. Man nimmt dazu einen Kistendeckel, bohrt einige Löcher und steckt Holzstäbe hinein.

## Vermeidet alle Flurschäden.

Netzt, zur Frühjahrszeit, beim Herauskommen der Saaten und dem Aufwachen des jungen Grases auf den Wiesen ergeht von neuem die Mahnung, alle Flurschäden zu vermeiden. Mag der Schaden, der im Einzelfalle durch Betreten von Wiesen und Saaten, beim Plücken von Blumen oder sonstwie angerichtet wird, nicht so groß sein, so macht das in der Gesamtheit der Fälle doch recht viel aus. Alle Beeinträchtigung unserer Nahrungsquellen, die sich vermeiden läßt, sollte vermieden werden, selbst auf Kosten des Zimmerklimates mit Frühlingsschnecken. Hier müssen Landwirte wie Publikum ein aufmerksames Auge darauf halten, daß der junge Aufwuchs unverfehrt bleibe.

## Einmachen von Rhabarber ohne Zucker.

Der frische Rhabarber wird geschält und in fingerlange Stücke geschnitten, dann in leere Flaschen getan, die wohl in jedem Haushalt vorhanden sind, und lares (ungekochtes) Wasser darauf gefüllt. Die Flaschen werden fest zugedreht, in irgendwelches Papier ganz eingeschlagen und in einem dunklen Raum aufbewahrt. So hält der Rhabarber sich sehr lange und er wird dann erst wie jedes andere Obst bei Gebrauch mit Wasser und Zucker gekocht. Im Haushalte des Schreibers dieser Zeilen seit Jahr und Tag erprobt, gestattet diese Behandlung des Rhabarbers auch heute seine Erhaltung für den Verbrauch, selbst wenn die augenblickliche Zuckerknappheit dem Verbrauch des frischen Rhabarbers engere Grenzen als sonst zieht.



## Die Weiden-Allee.

Von Marie Behne.

Dicht an der Stadt hin floß ein breiter Fluß. Bald wiegten sich seine Wellen ganz leise auf und nieder und plätschten und funkelten im Sonnenschein, bald rauschten und schäumten sie hoch auf, kletterten an ihren Ufern in die Höhe und streckten und breiteten sich weit aus ins Land hinein; dann sagten die Menschen: „Wir haben Hochwasser — wenn's nur nicht gar zu schlimm wird!“

Nähe am Fluße hin führte ein schmaler Weg, der zu beiden Seiten mit alten Weidenbäumen eingefast war. Sie mußten wirklich wohl schon sehr alt sein, denn kein einziger von ihnen stand mehr gerade und aufrecht an seinem Stamme, wie junge, frische Bäume tun; gebückt und gekrümmt, bald nach der einen, bald nach der anderen Seite geneigt, waren sie; man hätte meinen sollen, daß einige von ihnen sich kaum mehr aufrecht halten könnten. Viele von ihnen hatten tiefe Wunden an ihrem Leibe und sahen

aus wie Veteranen, die den Krieg mitgemacht haben; der Wind hatte an ihnen gezerrt und gerissen, hatte Schloßen und Nagel und Regenschauer gegen sie geworfen und hatte tüchtig in die Löcher der alten Stämme hineingebissen, so daß sie immer größer und tiefer geworden waren. Rarber und Biesel hatten ihre Schlupflöcher in die alten Stämme hineingewühlt, Würmer hatten sie zernagt, und böse Vuben mit Stöcken hineingestoßen — und Stücke herausgehoben. Jetzt standen viele von den Invaliden sozulagen nur noch auf einem oder halbem Beine; es sah aus, als gingen sie nur noch mit der Kinde an der Erde fest.

Aber immer noch taten die alten Weiden getreulich ihre Pflicht. So gut sie konnten, hielten sie ihre Äste zusammen und hielten den Wind ab von den vielen Menschen, die in der ehrwürdigen Allee spazierengingen; sie beherrschten die Vögelchen, die sich zur Ruhe auf ihren Zweigen niederließen, und rauschten und raumten ihnen mit zitteriger Stimme alte Wiegenlieder zu, und sie wehrten sich tapfer gegen den ungestümen Gesellen, den Wind, der wie ein unnützer Bube einen Anlauf nahm und gegen sie anrannte, ob er sie nicht umwerfen könne. Aber müde, sehr müde waren sie doch geworden von all dem Kampf und dem Widerstand. Und als der Fluß an ihrer Seite schäumte und brauste und das Wasser stieg, als es kalt geworden war, und Hagel und Schnee vom Himmel auf sie herniederprasselten, da streckten sie frierend die Köpfe zusammen, ließen die Zweige hängen und schliefen ein, ganz tief und fest. Sie merkten gar nicht, daß hungrige Vögelchen kamen und von ihrer Rinde hier ein Stück und dort ein Stück abnagten; sie hielten ihre Zweige nicht mehr schützend über die Menschen, die zwischen ihnen spazierengingen und sagten: „Huh, wie kalt es ist!“ Es kamen auch keine Vögelchen mehr, um sich von ihnen in den Schlaf singen zu lassen, — tief und fest schliefen und träumten sie.

„Die alten Weidenbäume sind auch tot — sie haben treu und lange gedient!“ meinte ein alter Herr, der langsam die Allee hinunterschritt und unnütze Jungen wühlte mit Stöcken in den Stämmen umher und bohrten neue Löcher in den bereits vorhandenen. Aber nicht einmal davon wachten die alten Weiden auf.

Eine lange Zeit ging es so; da mit einem Male jag es wie ein Regen und Strecken durch die alten Invaliden in der Allee. Wie im Traume hörten sie es und sahen sich in den Lüften vergnügt rufen und schreien und jauchzen. Es waren Scharen von Staren, die über sie hinfliegen und ihnen freundlich zuriefen: „Guten Tag, guten Tag, alte Weiden; wir kommen von der Reise zurück; wie geht's dem noch?“ Der Fluß neben ihnen rauschte und schäumte wieder, aber es klang anders als das Rauschen im Herbst, freundlicher und lustiger. Plinke, kleine Sonnenstrahlen bufschten an ihren Stämmen hinauf und hinunter und streichelten sie ganz leise und weich, das war wunderschön, und behaglich dehnten und streckten sich die alten Stämme, breiteten ihre Äste und Zweige aus, blinzelten und schüttelten sich und sahen sich ganz erstaunt um. Nein, sie waren noch nicht tot! Der Wind hatte sie nicht umgeworfen, ordentlich frisch und stark kamen sie sich vor, gerade als ob sie krank gewesen und jetzt wieder gesund geworden wären. Ordentlich neugierig blickten sie umher — oh, wie wunderschön war doch alles! Im Grase zu ihren Füßen guckten weiße Schneeglöckchen aus einem Mantel von grünen Spigen hervor und bimmelten ganz fein und leise: „Frühling, Frühling wird es nun bald!“ Und neben ihnen saßen Vögelchen mit großen, blauen Augen neugierig um sich. Auf jeder Bank in der Allee saßen kleine Mädchen mit noch viel kleineren Brüderchen und Schwesterchen, die sie hüten sollten, und schwappten so munter und vergnügt wie das Starenvolk, das eben über die Weide dahingeflogen war; und die Menschen, die vorbeizogen, blieben stehen, sahen an den morichen Stämmen hinauf und sagten: „Nein, so was! Die alten Bäume leben ja noch, sie schlagen schon aus!“

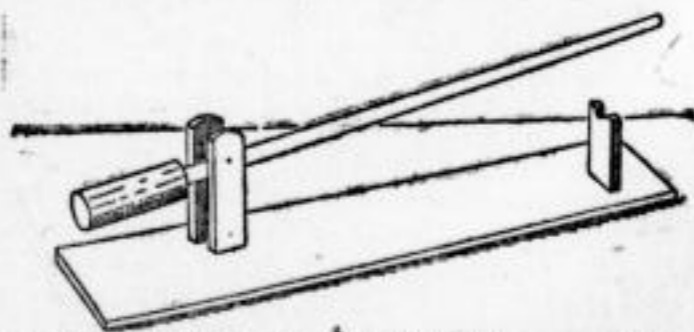
Ganz verklämt nickten und winkten die Stämme — da rieselte es über sie hin wie ganz feiner, weicher, gelber Staub — überall an ihren Ästen und Zweigen waren weiße, graue Seidenfäden herausgekommen; sie sahen aus wie ein wunderschönes, dichtes Pulver.

„Küßchen, Küßchen!“ jubelten die kleinen Mädchen und streckten und reckten sich, damit sie einige davon pflücken konnten. Und die alten Weiden gaben sie gern; sie verschleuderten so viele, daß man in der Stadt an jeder Straßenecke einen dicken Strauß davon haben konnte, und die Menschen kauften sie, trugen sie vergnügt nach Hause und sagten: „Jetzt wird's Frühling, die Weidenfäden sind schon da!“

Und die alten Invaliden und Veteranen, die Stämme in der Weiden-Allee, haben wieder brav angefangen, ihre Schuldigkeit zu tun. Sie halten ihre Zweige schirmend über die Menschen, die dort spazierengehen, und rauschen den kleinen Vögelchen abends wieder alte Wiegenlieder zu.

## Der Schlagbaum.

Zu dem Schlagbaum gebraucht man ein Untergestell von Zigarrenkistendeckel, auf dem an einem Ende zwei hochstehende Brettchen als Pfosten aufgenagelt werden. Die Brettchen müssen einen Zwischenraum haben, in den der Schlagbaum genau hineinpakt. Am anderen Ende erhält



das Untergestell ein quergerichtetes Brettchen von gleicher Höhe wie die beiden auf der anderen Seite. Dieses Quer-brettchen erhält einen halbrunden Ausschnitt, in den die Schlagbaumstange einfällt. Die Stange selbst ist aus einem Stück Holz geschnitten. Die Schlagbaumstange wird zwischen die beiden Pfosten mit einem Drahtstück lose eingefügt, so daß sie beweglich bleibt.



# Seine Braut.

Von Georg Paulsen.  
12. Fortsetzung.

Jetzt war die Arbeit der Modistinnen beendet, Margot ging, um die volle Wirkung des prachtvollen Gewandes zu beobachten, einige Mal: in dem geräumigen Gemach auf und ab; sie durfte in der Tat zufrieden sein. Sie war die geborene Dame aus gutem Hause. Die beiden Fräulein teilten das Entzücken der Zimmervermieterin, und ein lächelndes Stolz umspielte doch Margot's Lippen. „Wöchten Sie mir einen Augenblick noch behilflich sein,“ bat sie dann und öffnete ein großes Stuhl; ein funkelnder Brillantenschmuck glänzte den Augen entgegen. Margot legte die prachtvollen Steine um ihren Hals. „Wöchten Sie vielleicht das Schloß jünger schließen? Danke. Nun wäre ja wohl Alles beendet.“

Die beiden Mädchen entschwandten, und Frau Wadernagel blieb sprachlos vor der Tür stehen, während ihre Mieterin sich grazios in einem der modernen rotplüschigen Fauteuils niederließ.

„Aber liebste, bestes Fräulein Margot,“ bat die Alte jetzt ganz außer sich, „erklären Sie mir doch bloß, was das Alles bedeuten soll? Wenn die Braut hier im Hause Sie nachher sehen, kann ich mich ja vor Fragen nicht retten. Und ich muß doch etwas sagen können.“

„Dann sagen Sie nur, ich ginge auf den Casino-Ball,“ lächelte Margot.

„Auf den Casino-Ball? Auf dem die vornehmen Herren und die reichen Millionäre mit ihren Damen sind? Aber, Fräulein Westling, das ist doch gar nicht möglich. Das heißt, ich kann das nicht begreifen. Vor ein paar Wochen, da, da...“

„Da war ich noch Verkäuferin,“ versetzte die Angestaunte ruhig, „und heute geh' ich zum Ball. Ja, ja, so ist's! Ich bin eben eingeladen.“

Frau Wadernagel pustete vor Aufregung, aber, so gern sie noch weiter gefragt hätte, sie wagte es nicht. Mit einem Knix, wie sie ihn bisher ihrer Mieterin niemals gemacht hatte, ging sie aus der Tür hinaus. Aber die Tür zu ihrer eigenen Stub' ließ sie nur angelehnt. Und dann fiel ihr noch etwas ein, eilig kam sie zurück.

„Und wenn es klingelt, wenn Sie abgeholt werden sollten?“ fragte sie, worauf Margot, ohne sich weiter umzuwenden, antwortete: „Dann öffnen Sie, bitte, und lassen den Herrn eintreten.“ Die Alte schlich in ihr Zimmer zurück.

Margot Westling war endlich wieder allein. Sie erhob die schönen nackten Arme, gleichsam als wolle sie deren Kraft probieren. Ein selbstbewußtes, freudiges „Ah!“ stieß sie aus, und dann lächelte sie ihrem Spiegelbilde, das sie in veränderter, vornehmer Eleganz zeigte, zu. Sie war mit sich wirklich zufrieden.

Um zehn Uhr erwartete sie den Herrn, der sie auf jenes Ballfest führen sollte, das in der Stadt berühmt war wegen des Luxus, der hier entfaltet wurde. In diesem Jahre war einigen amerikanischen Familien, die gerade anwesend waren, der Zutritt gewährt worden, und von den Dollar-Prinzessinnen wurden wahre Wunderwerke der Mod' erwartet. Darum hatten die Bewerbungen um Einlaßkarten einen besonders großen Umfang gewonnen. Margot lächelte stolz; wenn sie an diese zeitlichen Güter dachte, hatte sie es noch lange nicht nötig, jene zu beneiden oder gar vor ihnen jene weltliche Scheu zu empfinden, die sich oft des Armeren gegenüber dem strahlenden Luxus bemächtigt. Wöchten alle

prunken und prahlen, sie war und sie blieb Margot Westling.

Jetzt hörte sie unten auf der Straße einen Wagen heranrollen, und in derselben Minute schlug es zehn Uhr. Margot nickte zufrieden, diese Pünktlichkeit war eine Höflichkeit, die ihr gefiel. Sie erhob sich, denn schon eilten elastische Männer Schritte die Treppe empor, und gleich darauf erscholl die Korridor-Klingel. Es war gut, daß es so weit war, denn Frau Wadernagel, die Zimmervermieterin, konnte kaum noch ihre Ungeduld, zu erfahren, wer denn nun kommen würde, um Fräulein Margot auf den Ball zu führen, bezwingen. Allerdings, als sie dem spät'n Gaste die Tür geöffnet hatte, war sie um nichts klüger.

Vor ihr stand ein sehr eleganter, noch junger Herr, der aus den grauen Augen feines Fühlen und bewegungslosen Antlitzes beinahe über die tanzende Dame hinweg. Ein kurzes „Fräulein Westling erwartet mich!“ — und er ging an ihr vorüber, als ob sie Luft gewesen wäre. Im Augenblick stand die Wittin schon wieder allein auf dem Korridor und schlug ärgerlich die Hände ineinander. „Ein imperitiver Mensch!“ brummte sie dabei. „Da ist Herr Willi doch ein ganz anderer Mann. Aber ich sage es ihm jetzt unbedingt, was seine Braut und Luise treibt. Ich muß es doch herauskriegen, wer er ist.“

### Fremdenliste.

Ueberrückter haben im Rathaus: Kraftwagenführer Simon, Gustav Harttrumpf, Hm., Berlin. Reichshof: Emil Georg Eitel, Fabrikbesitzer, Bärenstein. Sali Berg, Hm., Berlin-Schöneberg, Richard Heymann und Frau, Spinnereibesitzer, Gädelsberg b. Jüßna. Deutsches Haus: R. Steinmann, Hm., Rue. P. Braun, Schauspieler, Wachen. L. Hyle und Frau, Musiker, Köpenick. Franz Riederer und Frau, Theater-Direktor, Rue.

**Wettervorhersage für den 7. Juni 1916.**  
Meist trüb, kühl, zeitweise Niederschläge.

## Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Juni.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Auf dem östlichen Maasufer wurden die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem Fumin-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter sehr starker Artillerievorbereitung wieder viermal ohne den geringsten Erfolg angegriffen. Der Gegner hatte unter unserem zusammenwirkenden Artilleriefener, Maschinengewehr- und Infanteriefener besonders schwere Verluste. — Im Uebrigen ist die Lage unverändert.

**Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.**  
An deutscher Front keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

(Amtlich.) Berlin, 6. Juni. Engländer, die von der deutschen 5. Torpedobootsflottille während der Seeschlacht vor dem Stagerak aufgebracht wurden, haben ausgesagt, daß der Schlachtkreuzer „Prinzeß Royal“ schwere Schlagseite gehabt habe, als die „Queen Mary“ im Gesicht mit der deutschen 1. Aufklärungsgruppe und fast gleichzeitig der kleine Kreuzer „Birmingham“ sank, ferner seien an diesem Teil des Geschehens alle 5 Uebordreabnoughts der „Queen Elizabeth“-Klasse beteiligt gewesen. Andere englische Gefangene, welche von der deutschen 3. Torpedobootsflottille gerettet wurden, haben unabhängig von einander und unter schriftlicher Bestätigung ausgesagt, daß sie das Sinken des „War-

spire“, des Schlachtkreuzers „Prinzeß Royal“ und von „Turbulent“, „Rector“ und „Alcafer“ mit Sicherheit gesehen hätten. Von einem deutschen Unterseeboot ist 90 Seemeilen östlich der Tyne-Mündung nach der Seeschlacht vor dem Stagerak ein Schiff der „Iron Duke“-Klasse mit schwerer Schlagseite und mit sichtlich viel Wasser im Vorschiff mit Kurs auf die englische Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot gelang es wegen ungünstiger Stellung zu dem Schiff und wegen schwerer See nicht, zum Schuß zu kommen. — Der englische Verlust an Menschenleben während der Seeschlacht vor dem Stagerak wird auf über 7000 geschätzt.

Berlin, 6. Juni. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, werden heute bei der 3. Staatsberatung im Reichstag die Parteiführer auf die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers mit einer Erklärung allgemein politischen Charakters antworten. Für das Zentrum wird Dr. Spahn, für die Sozialdemokratie Scheidemann, für die fortschrittliche Volkspartei Payer, für die Nationalliberalen Bassermann und für die Konservativen Graf Westarp sprechen.

Berlin, 6. Juni. Die „Berl. Morgenpost“ teilt mit: In einem dem Reichstag zugegangenen Besetzungsurteil betreffend den Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1916 wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 12 Milliarden in Höhe des Kredits flüssig zu machen. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen, sowie die etwa dazugehörigen Zinschreibungen können sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Verhältniß, gleichzeitig auf in- und ausländische Währung, sowie im Auslande zahlbar, ausgestellt werden.

Wien, 6. Juni. Auf neue Vorstöße der Russen an der österreichischen Nordostfront war die österreichische Heeresleitung schon seit langem vorbereitet und hat die Kampfpause zu neuen Rüstungen und dazu benutzt, einem Widerausflammen der feindlichen Angriffslust eine tüchtige Abfuhr zu bereiten. Unsere Feldbefestigungen wurden in dieser langen Zeit, da die Waffen auf beiden Seiten ruhten, mit allen Erzeugnissen der Kampftechnik versehen. An einzelnen Positionen haben durch zahlreiche Nachschübe große Verstärkungen stattgefunden. In vollständiger Vorbereitung trifft uns die russische Offensive. Der Feind benutzt, wie es scheint, auch diesmal wieder keine alte Methode: Ein Vorgehen gegen unsere Stellungen in einem ungeheuren Räume, wie immer, zu Beginn mit großen starken Massen, die an irgend einer schwachen Frontstelle den Durchbruch erzwingen sollen. Rußland will also seinen Freunden im Westen und Südwesten durch eine neue größere Aktion gegenüber unserer Nordostfront Hilfe leisten. Unsere Kampferprobten Truppen sehen dem weiteren Gang der Ereignisse in diesem Frontabschnitt mit voller Zuversicht entgegen.

Lugano, 6. Juni. Eine bis heute geführte Privatstatistik italienischer Offiziere aus der italienischen Presse ergibt 3233 tote Offiziere, darunter 5 Generale und 178 Stabsoffiziere.

Christiania, 6. Juni. Der Zeitung „Livens Tegen“ zufolge erzählen aus England ankommene Reisende, daß am Freitag abend 8 Uhr 6 Torpedojäger und einige Torpedoboote nach dem Lynedock eingeschleppt worden seien. Sie sind erbärmlich zugerichtet gewesen; alles Tafelwerk, sämtliche Schornsteine waren abgeschossen.

## Theater in Giebstock. Deutsches Haus.

Donnerstag, den 8. Juni, abends 9 Uhr:  
Größte Lustspiel-Neuheit. Nur einmalige Aufführung.  
In allen Hof- und Stadttheatern auf dem Spielplan.  
In den Zwischenakten: **Unterhaltungs-Konzert.**  
**Die Schöne vom Strand.**  
Schwank in 3 Akten von Blumenthal und Radelburg.  
Spielleiter: Franz Riederer.

Personen:  
Martin Hallerstadt Paul Schmidt.  
Hildegard, seine Frau Grete Horst.  
Woldemar Knauer, ihr Vater Kurt Steinhauer.  
Matthilde, seine Frau Amalie Ganzmann.  
Martha Wendel, seine Nichte Heddy Bergner.  
Lobias Kraak, Ringkämpfer Johann Ganzmann.  
Moris Menck Peter Riederer.  
Vindmüller, Kinounternehmer Peter Braun.  
Emma, Hausmädchen Elisabeth Renge.

Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.  
Preise der Plätze im Vorverkauf bei Herrn G. Emil Tittel, Zigarrengeschäft Hlenfeld und im Deutschen Haus: Sperrplatz 90 Pfg., 1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. An der Kasse: Sperrplatz 1 M., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Galerie 30 Pfg.

Sonntag, den ersten Pfingstfeiertag: Größte Neuheit

**Der Verräter.**  
Schauspiel in 4 Akten aus den Tagen des Trennens von Italien.  
Nachm. 4 Uhr: Volks- und Kindervorstellung!  
**Max und Moritz.**

Kinderschauspiel von Busch in 4 Bildern.  
Montag, den zweiten Feiertag:

**Der Raub der Sabinerinnen.**  
Um recht zahlreichen Besuch bittet **Die Direktion.**

## Die Einziehung der Gewinne

d. Königin Carola-Gedächtnis-Lotterie übernehmen wir auch diesmal kostenlos. Wir bitten, die Gewinnlose bis spätestens Freitag, den 9. ds. Mts., bei uns abzugeben. Alle Lose, deren letzte Ziffer die 9 ist, haben mindestens 2 Mark gewonnen.  
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

2 geübte **Schiffli-Ausbesserinnen**  
sucht für Berlin für dauernde Arbeit und guten Lohn  
Hans Wilh. Walther.

Einige geübte **Schiffenaufpaffer**  
(Gangfänger) an Automaten können sofort antreten bei  
Stegmann & Funke.

**Lehrling**  
für kaufm. Kontor in Giebstock gesucht. Offerten unter Z. Z. a. b. Geschäftsst. ds. Blattes erbeten.

**Handarbeiter**  
stellt ein  
Granitwert Blumenthal.

## Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekanntesten **Selbst-Unterrichts-Werke Methode Reutin**  
1. Der wissenschaftlichen gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militär-Anwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. — Kleine Teilsammlungen.  
Sonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.

**Kindersches Ehepaar**  
sucht bis 1. Oktober **Stube, Küche u. Kammer**. Off. mit Preis unt. L. D. a. b. Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

**Regenwürmer**,  
à Pfd. 25 Pfg., kauft die Forellenzuchtanstalt Giebstock. Abzugeben **Giebstocker Bank.**

Dr. Richters elektromotorische **Zahnalsbänder**,  
um Ändern des Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei  
Emil Hannebohn.

**Wiese** oder **Brache** zu pachten gesucht. Angeb. mit Preis unter „Wiese“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Eine Stube mit Kammer**  
ist vom 1. Juli ab zu vermieten obere Troltenstraße Nr. 13

**Eine Melkziege**  
wird zu kaufen gesucht. Näheres zu erfahren bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Haus-Ordnungen**  
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**



# Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Mittwoch, den 7. Juni 1916, abends 6<sup>1/4</sup> Uhr.

## Die Feste Vaux, sowie neue französische und englische Stellungen genommen.

### Die neue Kriegskredit-Vorlage angenommen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,  
7. Juni.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südöstlich von Opern errungenen Erfolges griffen gestern ober-schlesische und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Die vom Feind bislang noch gehaltenen Reste des Dorfes sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhen Gelände südöstlich und östlich von Opern in einer Ausdehnung von über drei Kilometer ist damit in unserem Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangener gemacht werden. — Auf dem westlichen Marsufer gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Cauretteshöhe vor; der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung lückenlos in unserer

Hand. — Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Gailletwald und Damloup weitere Erfolge erbracht. Die Feste Vaux ist seit heute Nacht in allen ihren Teilen in unseren Händen. Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die 1. Kompanie des Paderborner Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants Rablow gestürmt, die dabei durch Pioniere der 1. Kompanie Ref.-Pionier-Batt. 20 unter Leutnant Ruberg wertvoll unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppen. Die Veröffentlichung ist bisher unterblieben, weil sich in unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließend der bei dem gestrigen vergeblichen Entsaufversuch eingebrachten über 700 unterwundene Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wur-

den. Auch die Kämpfe um die Gänge beiderseits des Werkes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellung abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter schwersten Verlusten schlagend gescheitert. Neben den Paderbornern haben sich auch andere Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervortun können. — Se. Maj. der Kaiser hat dem Leutnant Rablow den Orden Pour le Mérite verliehen.

**Westlicher und Balkankriegsschauplatz.**  
Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.  
Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Berlin, 7. Juni. Der Reichstag hat heute die neue Kreditvorlage in Höhe von 12 Milliarden Mark gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Druck und Verlag von Emil Gannebott in Eibenstock.

... hat  
... a.  
... Bon  
... n östlich  
... or dem  
... Klasse  
... tlich bis  
... e Käste  
... es w  
... wegen  
... Der  
... n wä  
... ird auf  
... B)  
... Tagebl.  
... ang im  
... estringen  
... s mit  
... arakter  
... Spain,  
... wie fort  
... über  
... n Graf  
... enpost  
... en Ge  
... ür das  
... ermächt  
... ntlicher  
... m Wege  
... usgabe  
... anw  
... schine  
... he oder  
... gleich  
... wie im  
... e de  
... rboft  
... g schon  
... auf zu  
... Wider  
... e tück  
... gungen  
... en auf  
... schäften  
... Post  
... e Ber  
... Vorb  
... e Fein  
... r Fein  
... llungen  
... Beginn  
... e schwa  
... jollen  
... en und  
... gegen  
... Anstre  
... a Gang  
... voller  
... geführte  
... re aus  
... darunter  
... g „Z  
... o ang  
... 8 Uhr  
... boote  
... n seien.  
... n; al  
... schossen.  
... s  
... n  
... t-  
... n-  
... e  
... t.  
... ro  
... n-  
... .  
... D.  
... zu pach  
... Angeb  
... an di  
... es.  
... amme  
... emitiert  
... e Nr. 13  
... krieg  
... n gesuch  
... fahren  
... Blattes.  
... gen  
... drucker  
... bohn.

fü

Bezu  
des  
Hum  
Erpe

B

er Fa  
hten  
refes

ogeno  
unals  
reife

nd SS  
5. 007  
2. Ju  
ngeord

2. Ju  
immer  
Beglaut  
in die

Der

Be  
Etatsbe  
bei der  
aberma  
weg si  
Es  
ahmen  
tizität  
ich hab  
Bündel  
Gaugen  
and, in  
n Um  
weit ich  
ndyt nu  
ondern  
Beist b  
ür verp  
ichfeir  
Bestarp

pad-  
geb.  
t die

mer  
ten  
c. 13.

lege  
sucht  
en in  
bes.

U  
nderet  
w.

de ich  
der Wo  
Lunge  
habe un  
gestan  
Passus  
unbedin  
das in  
hen mu  
dem dies  
riichen  
deren  
Zehr ri  
ist, so h  
stellen.  
Stelle b  
terchäff  
mir der  
Lande  
sich an  
überneh  
scharje  
lich der